

Thörmann spricht von „Lippenbekenntnissen“, wenn auf dem stets gut besuchten, jährlichen Nordzucker-Feldtag auf Lütgerings Hof in Reppner im Kerngebiet der Nordzucker das „Wir“ und der Rübenanbau beschworen wurde – und dort 2024 auch explizit zur Zeichnung der Freien Menge geworben wurde. Thörmann ist enttäuscht, wie einfach es sich der Konzern mache und wie wenig Solidarität zähle. „Ich bin mir nicht sicher, was eine solidarischere Verteilung der Freien Menge an Zusatzkosten verursacht hätte – aber sicher nicht viel mehr als die ‚Peanuts‘, die die Frostrüben der verganenen Kampagne gekostet haben.“ Selbstredend, dass er sich als Beiratsvorsitzender der gemeinschaftlichen Biogasanlage Fuhsetal dafür stark gemacht hatte, Nordzucker im Spätwinter 2024 erneut aus der Patsche

zu helfen und mehrere tausend Tonnen gammeliger Frostrüben über die Biogasanlage zu verwerten wie schon bei anderen Havarien.

Nach Thörmanns Angaben hätte es viele Möglichkeiten der fairen Verteilung gegeben, neben der prozentualen Kürzung etwa auch eine entfernungsabhängige Kürzung oder eine Verteilung nach der mehrjährigen Rübenanbaufläche. Aber so werde vorsätzlich ein Keil in die Anbauerschaft getrieben – und dabei unterschätzt, was das für die Partnerschaft zwischen Anbauern und Nordzucker bedeute und mittelfristig für Konsequenzen habe. Wenn aber Rekordgewinne für Nordzucker und hohe Dividenden im Fokus stünden, sei eine Verteilung der Freien Menge wie geschehen offenbar alternativlos, stellt Thörmann zynisch fest. Abschließend resümiert

Thörmann in seinem offenen Brief, dass er trotz aller Begeisterung und Engagements für den Zuckerrübenanbau künftig offenbar nicht mehr allein auf die Zuckerrüben setzen könne, er auf Basis der jüngsten Nordzucker-Entscheidung seine Fruchtfolge nicht mehr verlässlich planen könne und sich daher nach Alternativen umschaue – vermutlich die seit Jahren recht attraktive Kartoffel.

Der offene Brief zog weite Kreise, 95 Prozent der Rückmeldungen seien positiv gewesen, stellen Lütgering und Thörmann gemeinsam fest. Thörmann wurde zu Nordzucker-Vorstand Dr. Lars Gorissen zum Gespräch eingeladen: „Ein gutes Gespräch, in dem wir intensiv diskutiert haben, ich meine Standpunkte nochmal deutlich gemacht haben, vor allem warum die Solidarität so wichtig ist.

Und auch Herr Dr. Gorissen die Nordzucker-Sicht klar gemacht hat, denn diese Entscheidung wurde im Hause zuvor durchaus kontrovers diskutiert. Auch wenn wir am Ende nicht einer Meinung waren, fand ich es gut, dass er Verantwortung für die Entscheidung übernommen hat“, sagt Thörmann.

„Ich akzeptiere die Entscheidung der Nordzucker, werde aber künftig vermehrt auf meine eigenen Interessen schauen, weil Solidarität, Loyalität und Verlässlichkeit offenbar nicht so sehr so wichtig sind.“ Das sage er auch mit Traurigkeit, denn sein Herz schlage noch immer für die Rübe.

**Christian Mühlhausen,
Lippoldshausen**

■ Ein Statement der Nordzucker AG lesen Sie in der kommenden Ausgabe.

Freie Rübenmengen: Kein Konsens in Sicht

Drei Fragen an **Dirk Wollenweber**, Geschäftsführer Zuckerrübenanbauerverband Südniedersachsen:

Herr Wollenweber, brachte die Zuteilung der Freien Menge im Sommer viel Unruhe in die Reihen der Zuckerrübenanbauer?

Ja, mit dem Ergebnis kann keiner der Beteiligten zufrieden sein. Auch wir vom Zuckerrübenanbauerverband nicht. Aber nicht in diesem Jahr liegt die Ursache für die Misere, sondern gut zehn Jahre zurück. Denn mit dem Ende des EU-Quotensystems und der Abschaffung der Lieferrechtsgarantien kam es zum Systemwechsel. Der Lieferanspruch lebte auf, weil Nordzucker und die Holdinggesellschaften darauf bestanden aufgrund der Regelungen in den Holdinggesellschaften. Seitdem haben die Aktionäre der Nordzucker-Holding AG und die Gesellschafter der Union-Zucker Südhannover GmbH den ersten Zugriff auf die zur Verfügung stehende Vertragsmenge. Nur das, was die

Anteilseigner nicht zeichnen, steht danach allen Anbauern als Freie Menge zur Verfügung. Wir hatten nach Ende der EU-Zuckerquote andere Vorstellungen.

Was konnten Sie damals als Verband dennoch erreichen?

Im Rahmen der damaligen Verhandlungen ist es gelungen, dass für alle Vertragsrüben keine Beteiligung des Anbauers an den Transportkosten erhoben wird. Das ist einmalig in Europa. Damit einhergehend haben aber die Holdinggesellschaften mit Nordzucker vereinbart, die Freie Menge nach eigenen Kriterien vergeben zu dürfen. Und seitdem erfolgt das nach wirtschaftlichen Kriterien zumeist nach Frachtkilometern um die Zuckerfabriken herum. Wir in Südnieder-



Dirk Wollenweber

Foto: Mühlhausen

sachsen kennen die Situation seit Jahren, dass die besten Anbaugebiete mit stabil hohen Erträgen keine Freie Menge erhalten. In diesem Jahr sind die Zuteilungs-Kilometer geringer, und neue Regionen und Anbauer sind betroffen. Denn für 2025 kam hinzu, dass die gesamte Bedarfsmenge gekürzt wurde. Eine richtige Entscheidung zur Marktentlastung und Kampagnenverkürzung. Letztlich ist die Verarbeitungskapazität begrenzt und auch der Zuckermarkt ist nicht unendlich aufnahmefähig. Zwangsläufig resultiert daraus eine knappe Freie Menge. Denn das Interesse am Anbau von Zuckerrüben war, in den hohen Preiserverwartungen der Landwirte begründet, ungebrochen sehr hoch und die gewünschte

Vertragsmenge für das Anbaujahr 2025 wurde extrem überzeichnet.

Wie soll es künftig weitergehen mit der Freien Menge?

Die Enttäuschung ist bei den betroffenen Rübenanbauern sehr groß und es gab von unseren Mitgliedern zahlreiche Rückfragen und Kritik. Natürlich nehmen wir das sehr ernst, denn unsere Mitglieder sind ja ansonsten zumeist positive Verhandlungsergebnisse von uns gewohnt. Und natürlich wurden die Auswirkungen der Nichtzuteilung der Freien Menge in den Gremien der Zuckerrübenanbauerverbände und in der Auseinandersetzung mit Nordzucker und den Holdinggesellschaften diskutiert und Optimierungen abgewogen. Insbesondere wurden Lösungen zur Anbaustabilität in den Betrieben diskutiert. Jede andere Regelung birgt allerdings neue Fallstricke und Ungerechtigkeiten. Daher gab und gibt es keinen Norddeutschland weit tragbaren Konsens für andere Modelle.

Christian Mühlhausen